CHRISTINE FEEHAN

Dunkles Fest der Leidenschaft

ROMAN

be HEARTBEAT

Inhalt

Cover
Grußwort des Verlags
Über dieses Buch
Titel
Widmung
Danksagung
Liebe Leser und Leserinnen!
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Dark Desserts
Anhang 1
Anhang 2
Über die Autorin
Weitere Titel der Autorin

Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass du dich für ein Buch von beHEARTBEAT entschieden hast. Die Bücher in unserem Programm haben wir mit viel Liebe ausgewählt und mit Leidenschaft lektoriert. Denn wir möchten, dass du bei jedem beHEARTBEAT-Buch dieses unbeschreibliche Herzklopfen verspürst.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beHEARTBEAT-Community werden möchtest und deine Liebe fürs Lesen mit uns und anderen Leserinnen und Lesern teilst. Du findest uns unter be-heartbeat.de oder auf Instagram und Facebook.

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich für unseren kostenlosen Newsletter an: be-heartbeat.de/newsletter

Viel Freude beim Lesen und Verlieben!

Dein beHEARTBEAT-Team

Über dieses Buch

Prinz Mikhail Dubrinsky sieht sich einer dunklen Bedrohung gegenüber: Die Feinde seines Volkes haben sich verbündet und schmieden einen finsteren Plan, der das Ende der Karpatianer herbeiführen soll. Doch zusammen mit seiner schönen Gefährtin Raven stellt sich Mikhail gegen die Mächte der Finsternis und ruft in dieser Stunde der Not die Karpatianer aus aller Welt zu sich. Gelingt es dem charismatischen Fürsten, die Leidenschaft und den Überlebenswillen seiner Untertanen zu entfachen und die dunklen Tage zu erleuchten?

eBooks von beHEARTBEAT – Herzklopfen garantiert.

CHRISTINE FEEHAN

Dunkles Fest der Leidenschaft

Aus dem amerikanischen Englisch
von Britta Evert

be HEARTBEAT

Für meine geliebte Tochter Cecilia,
die für mich immer ein Grund zum Feiern ist!

Danksagung

Herzlichen Dank an Diane Trudeau für ihre Unterstützung bei den Kochrezepten.

Cheryl Wilson, du weißt, dass du unersetzlich bist.

Denise, Manda und Brian, ich danke euch für eure unermüdliche Unterstützung und all die Arbeit, die ihr geleistet habt, um mir beim Schreiben meiner Bücher zu helfen.

Liebe Leser und Leserinnen!

Innerhalb der letzten Jahre habe ich unzählige Briefe erhalten, in denen um ein Zusammentreffen sämtlicher Karpatianer aus den *Dark Novels* gebeten wurde. Ich lehnte diese Idee längere Zeit ab, da ich nicht recht wusste, wie ich so viele ausgeprägte und überdimensionale Charaktere in einem Buch unterbringen sollte – ein, wie mir schien, unlösbares Problem. Dann saßen eines Abends einige befreundete Autoren und ich zusammen am Kamin und redeten über das missglückte Abendessen, das wir hinter uns hatten. Wir hatten gemeinsam ein Haus gemietet, um dort zu arbeiten, und leider zeigten einige von uns als Köche keine große Begabung. (Ich erwähne hier weder Namen, noch hebe ich selbst die Hand, aber einige der Missgeschicke, die in diesem Buch geschildert werden, haben sich tatsächlich so abgespielt, so beschämend es auch ist, das einzugestehen.) Wir mussten sehr viel lachen, und so entstand die Idee einer Weihnachtsfeier, wo die Karpatianer für ihre Freunde kochen.

Ich teilte meiner Lektorin mit, dass dieses Buch ein besonderes Geschenk für meine Leser zur Weihnachtszeit werden könnte. Zur Abwechslung mal ein lustiges Buch zu schreiben, empfand ich als sehr aufregend. Die Idee, diesem Buch Rezepte beizufügen, begeisterte mich, und viele nette Leute aus der ganzen Welt schickten mir die herrlichsten Rezepte. Das Konzept dieses Romans war für mich etwas völlig Neues, und ich war überzeugt, dass mir die Arbeit großen Spaß machen würde. Also ging ich frisch ans Werk und fing an zu schreiben …

Erstens hatte ich leider überhaupt nicht bedacht, dass es keinen Helden und keine Heldin geben würde und ich mir etwas einfallen lassen musste, um die Kapitel miteinander zu verbinden. Und zweitens – und wichtiger noch! –, meine Stoffe sind nun mal nicht fröhlich und unbeschwert. Meine Figuren neigen stark dazu, die Handlung an sich zu reißen, und darin bildete auch dieses Buch keine Ausnahme. Sosehr ich mich auch bemühte, die Geschichte geriet – ja, richtig geraten! – dunkel und düster!

Nachdem ich meine Lektorin angerufen und gewarnt hatte, dass mein Buch ein Eigenleben entwickelt hatte und ich nicht wie geplant ein humorvolles Werk abliefern würde, akzeptierte ich einfach die Situation und ließ meinen Charakteren freien Lauf. Unter ihrem Kommando wurde *Dark Celebration* zu einem Bestandteil des bunten Bilderbogens, den die Welt der Karpatianer darstellt. Es machte mir Freude, die einzelnen Figuren wiederzuentdecken und einerseits herauszufinden, wie sie miteinander auskamen und wie sich ihr Leben im Ehestand entwickelte, andererseits, wie die karpatianische Gesellschaft sich in ihrer Gesamtheit präsentierte.

Das Buch wurde zu einer echten Überraschung, aber es hat mir wirklich Spaß gemacht, es zu schreiben, und ich hoffe, dass es Ihnen genauso viel Spaß macht, es zu lesen. Wenn ich schreibe, bestimmen eindeutig die Charaktere die Handlung, daher stehen einige von ihnen eher im Vordergrund, während andere zurückhaltender agieren, als mir lieb ist. Alles in allem, denke ich, erhalten wir Einblick, wie sich alte Freunde wiederfinden und wie ihr Leben aussieht. Ich habe mich während des Schreibens häufig bei einem Schmunzeln ertappt und hoffe, dass Sie ebenso reagieren!

Herzliche Grüße, Christine

Kapitel 1

Sterne glitzerten am Nachthimmel, Mondlicht fiel auf die Bäume und verwandelte die Blätter in schimmerndes Silber. Ein Eulenweibchen strich über die Laubkronen, stieß hinab, um durch das Labyrinth des Waldes zu schießen, und stieg gerade noch rechtzeitig auf, um einem dicken Ast auszuweichen. Eine zweite, größere Eule jagte sie in einem weiten Bogen über den Wald rund um eine Lichtung, auf der sich ein großes zweistöckiges Haus befand. Das Weibchen ließ sich nach unten auf das steile Dach zufallen und streckte die Krallen nach dem Schornstein aus, schoss aber in der letzten Sekunde hoch und raste mit lautlos schlagenden Schwingen und im Wind raschelndem, schillerndem Gefieder vor dem Männchen davon.

Raven!, fuhr Mikhail Dubrinsky seine Gefährtin scharf an. *Das war viel zu knapp.*

Es war aufregend.

Du wirst bald erschöpft sein. Ein leises, warnendes Grollen schwang in Mikhails Stimme mit, als würde sich im Körper der Eule ein Wolf verbergen.

Ihr Lachen stieg wie weiche, warme Schaumbläschen in seinem Bewusstsein auf, während sie telepathisch miteinander kommunizierten. *Ich bin keine Anfängerin mehr, Mikhail, und ich glaube, dass ich nach all den Jahren das Fliegen gut im Griff habe. Ich liebe es. Für mich gibt es nichts Schöneres. Wirst du deinen übertriebenen Beschützerinstinkt denn nie überwinden?*

Ich finde es nicht übertrieben, auf die Frau aufzupassen, die mein Herz und meine Seele ist. Du bist es, die beim

Fliegen jedes Mal übertreibt. Und du riskierst mehr, als du solltest.

Das mochte stimmen, aber das würde Raven nie zugeben. Wenn sie die Gestalt eines Vogels annahm, wünschte sie, sie könnte sie ewig beibehalten. *Ich fühle mich so frei.*

Von dem Moment an, als sie von einem Menschen zur Karpatianerin geworden war, war die Fähigkeit, fliegen zu können, das, was sie mehr als alles andere an ihrem neuen Leben mit Freude erfüllte. Sie konnte sich hoch über die Erde erheben und meilenweit herrliche Wälder, klare Seen und ein Meer von Wildblumen sehen. Wenn sie die Gestalt einer Eule annahm, war sie ständig von einer Schönheit umgeben, die sie zumindest für einige Augenblicke die enorme Verantwortung vergessen ließ, die es mit sich brachte, die Gefährtin des Prinzen des karpatianischen Volkes zu sein.

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

Fühlst du dich nicht frei, wenn du mit mir zusammen bist, Raven? Ich habe dich nie eingesperrt, obwohl es mir manchmal am sichersten erschienen wäre.

Das Eulenweibchen kehrte um und flog im Schutz des linken Flügels der männlichen Eule weiter. *Natürlich nicht, du Dummkopf. Liebst du es etwa nicht zu fliegen? Vom Wind getragen zu werden, während das Land unter uns wie verzaubert scheint?*

Liebe lag in ihrer Stimme ebenso wie in ihrem Inneren, eine Liebe, auf deren unerschütterliche Standhaftigkeit Mikhail bedingungslos vertrauen konnte. *O doch. Aber wenn du wieder einmal an mir verzweifelst, sag es mir bitte. Ich fühle manchmal deine Traurigkeit, Liebste, den Kummer in deinem Herzen.*

Nicht, Mikhail. Es hat nichts mit dir zu tun. Oder mit uns beiden. Wie jede andere Frau, die ihren Gefährten des Lebens gefunden hat, wünsche ich mir Kinder. Ich kann mich nicht beklagen. Wir haben unsere Tochter Savannah,

die uns beiden so kostbar ist, und damit mehr als viele andere. Auch wenn wir keine Kinder mehr bekommen, habe ich das Glück, meine Tochter und den einzigen Mann, der mich jemals glücklich machen kann, zu haben. Du und Savannah, ihr seid genug für mich.

Mikhail wünschte, sie wären zu Hause, wo er Raven in die Arme nehmen und ausgiebig küssen könnte. Er liebte sie mehr, als er es mit Worten ausdrücken konnte, und er konnte hören – und fühlen –, wie sehr sie sich danach sehnte, ein Kind in den Armen zu halten. Es war sein größtes Versagen – nicht nur seiner Gefährtin, sondern auch seinem Volk gegenüber. Nach Hunderten von Jahren konnte er sein Volk immer noch nicht vor der größten Gefahr beschützen. Es waren nicht Vampire oder Magier, nicht die moderne Welt, nicht einmal das völlige Fehlen von Gefühlen, das männliche Karpatianer nach zweihundert Jahren befiel, und die allgegenwärtige Dunkelheit, die sich ihrer Seelen bemächtigte, sondern das, was er allmählich für das Aussterben ihrer Spezies hielt.

Mikhail. Im Geist hörte er, wie Raven voll unendlicher Liebe und Mitgefühl seinen Namen wisperte. *Du wirst die Antworten für unser Volk finden. Du hast schon sehr viel erreicht, indem du großartige Wissenschafter zusammengeführt hast, die an einer Lösung dieses Problems arbeiten. In den vergangenen Jahren haben drei Babys überlebt. Wir haben Savannah behalten. Francesca und Gabriel haben ihre Tamara, und jetzt gibt es auch noch Jennifer, Corinnes und Dayans Kind. Drei Mädchen, mein Liebster. Es besteht noch Hoffnung.*

Mikhail schwieg, obwohl er seine Verzweiflung am liebsten laut herausgeschrien hätte. Drei weibliche Kinder, wenn so viele Männer seiner Spezies ohne jede Hoffnung waren. Um zu überleben, ohne dabei ihre Ehre zu verlieren, hatten sie keine andere Wahl, als die Frau zu finden, die ihre Seele vervollständigen und Licht in ihre

Dunkelheit bringen würde. Ohne eine Gefährtin lag ein endloses, düsteres Dasein vor ihnen.

Das stimmt nicht, widersprach Raven. *Viele der karpatianischen Männer haben unter meinesgleichen ihre Gefährtin gefunden*.

Eine Hand voll, Raven. Warum können wir die Antwort nicht finden, obwohl sich so große Köpfe mit diesem Problem befassen? Wir brauchen Frauen und Kinder … oder unsere Art wird aufhören zu bestehen.

Nach dem Anschlag auf sein Leben fürchtete Mikhail mehr als alles andere, dass ihre Feinde erkannt hatten, wie verwundbar die karpatianische Rasse geworden war. Sie hatten sehr viele Gegner, und es brauchte nur einer von ihnen zu durchschauen, wo der wunde Punkt der Karpatianer lag – in dem Mangel an Frauen und Kindern. Bis jetzt hatten sich alle Angriffe gegen die Männer gerichtet, aber früher oder später würde ihren Feinden klar werden, dass sie nur die Frauen und Kinder der Karpatianer töten mussten, um die Spezies auszurotten.

Der Gedanke, Raven, seine angebetete Gefährtin, oder seine geliebte Tochter Savannah könnten zum Ziel eines Anschlags werden, war beinahe mehr, als er ertragen konnte, aber dennoch nicht von der Hand zu weisen. Der Feind hatte sich mit dem dunklen Magier verbündet und eine Möglichkeit gefunden, seine Anwesenheit zu verbergen, was ihn doppelt gefährlich machte. Die Karpatianer konnten sich nicht länger auf ihre Fähigkeit verlassen, die Gedanken ihrer Gegner zu lesen und ihre bedrohliche Nähe zu spüren. Sie mussten wachsamer denn je sein. Selbst jetzt war Mikhail nicht völlig entspannt, sondern suchte unablässig den Wald unter ihnen ab.

Mikhail. Du verschließt dich innerlich vor mir.

Er zwang sich, seine Gedanken wieder auf ihr Gespräch zu lenken. Es war schlimm genug, dass er seine Gefährtin wegen des Verlustes eines Kindes nicht trösten konnte, ganz zu schweigen davon, bei einem derart wichtigen

Thema an etwas anderes zu denken. *Du lebst erst seit fünfzig Jahren bei uns und hast bereits ein Kind verloren. Kannst du dir vorstellen, wie groß dein Kummer in ein-, zweihundert Jahren sein wird? Unsere Frauen können diese Verluste nicht ohne schwerwiegende seelische Folgen verwinden.*

Shea glaubt, dass sie und Gary der Lösung näher als je zuvor sind. Auch Gabrielle hilft uns jetzt, erinnerte Raven ihn. Gary war ein Mensch, und Gabrielle war es früher gewesen. Vor Kurzem hatte Gabrielle die Umwandlung zur Karpatianerin vollzogen, um ihr Leben zu retten, aber noch vor diesem Ereignis hatte sie Shea unermüdlich dabei unterstützt herauszufinden, warum karpatianische Frauen so häufig Fehlgeburten erlitten. *Mit ihrer Ausbildung zur Ärztin und ihrer natürlichen Begabung als Heilerin ist Shea ein unschätzbarer Gewinn für uns. Sie arbeitet mit Gabrielle und Gary und natürlich auch Gregori daran, die Antwort auf die Frage zu finden, warum unsere Frauen ihre Kinder nicht mehr bis zur Geburt austragen können.* Die wenigen Babys, die geboren wurden, überstanden kaum jemals ihr erstes Lebensjahr. Raven war beinah dankbar, dass sie eine Fehlgeburt gehabt hatte und ihr so der furchtbare Schmerz erspart geblieben war, einem Kind das Leben zu schenken und es ein Jahr lang zu haben, um es schließlich doch zu verlieren. *Shea hat schon sehr viele Informationen zusammengetragen. Sie wird dieses Rätsel lösen.*

Mikhail hielt es durchaus für denkbar, dass Shea es schaffen könnte. Sie hatte ihre Ausdauer und ihren Mut bereits hinreichend bewiesen, als sie seinen Bruder Jacques davor bewahrt hatte, den Verstand zu verlieren, aber Mikhail befürchtete, dass die Antworten zu spät für sein Volk kommen würden. Ihre Feinde schlossen sich zusammen, rückten näher und schlugen immer öfter zu. Schlimmer noch, ihr ältester und grausamster Gegner, den man für tot gehalten hatte, war möglicherweise noch am

Leben. Xavier, der mächtige dunkle Magier, und sein Enkel Razvan unterstützten die Untoten mit ihrem Wissen aus alter Zeit.

Raven setzte sich von ihm ab, um mit ihrer üblichen Sorglosigkeit viel zu dicht über das Laubdach der Bäume zu fliegen. Mikhail blieb beinahe das Herz stehen, und es kostete ihn sehr viel Selbstbeherrschung, sie nicht an seine Seite zurückzubefehlen, wo sie in Sicherheit wäre. Er konnte sie ebenso wenig einsperren wie die anderen Karpatianer ihre Gefährtinnen, aber der Wunsch und das Bedürfnis waren vorhanden und ließen ihn nicht los.

Mikhail beschleunigte sein Tempo, um die Frau einzuholen, die seine Seele vervollständigte, und überprüfte mit seinen scharfen Augen das Gelände unter ihnen, als er und Raven wieder gemeinsam flogen. Er konnte das Glück fühlen, das sie ausstrahlte, und es half ihm, die Last zu erleichtern, die er trug.

Dir ist hoffentlich klar, mein Liebling, rief Raven ihm heiter zu, *dass du heute Abend bei der Weihnachtsfeier für die Kinder den Weihnachtsmann spielen musst.*

Zum ersten Mal in Hunderten von Jahren verlor Mikhail das geistige Bild des Tieres, dessen Gestalt er angenommen hatte. Sein Körper sackte zehn Meter in die Tiefe und streifte beinahe eine Baumspitze, ehe er sich von seinem Schock erholte. Er erschauerte. *Das solltest du lieber gleich vergessen.*

Raven schwebte in weiten Kreisen anmutig nach unten zu ihrem Haus und landete auf dem Weg, der zu ihrer Veranda führte, wobei sie während der Landung ihre normale Gestalt annahm. Mikhail folgte ihr und veränderte seine Gestalt, als er direkt vor ihr zum Stehen kam, um ihr den Weg abzuschneiden. Die Kanten und Furchen seines Gesichts verhärteten sich zu einer grimmigen Miene, die einschüchternd wirken sollte. *Dieses Gespräch ist nicht beendet.* Er konnte das Entsetzen, das durch seinen Körper

lief, nicht unterdrücken. »Es gibt Dinge, die man von einem Mann nie verlangen sollte.«

Raven verdrehte die Augen. »Die Kinder erwarten einfach, dass der Weihnachtsmann erscheint. Das ist unsere erste große Weihnachtsfeier, die erste richtige, und da die Frauen sich bereit erklärt haben zu kochen, müssen die Männer auch ihren Teil beitragen. Du musst den Weihnachtsmann spielen, Mikhail.«

»Das glaube ich kaum«, gab er zurück. Sein Gesichtsausdruck hätte den gefährlichsten aller Vampire oder Jäger verunsichert, aber auf seine Gefährtin schien er nicht die gewünschte Wirkung zu haben.

Raven schnaubte verärgert. »Sei nicht kindisch! Bei den Menschen machen die Männer so etwas ständig, und sie haben kein bisschen Angst davor.«

»Ich habe keine Angst.«

Sie zog eine Augenbraue hoch, eine Geste, die ihn immer faszinierte, doch diesmal sah es verdächtig danach aus, als lachte sie ihn aus. »Doch, hast du. Du siehst zu Tode erschrocken aus und bist ganz blass geworden.«

»Ich bin blass, weil es mich Kraft gekostet hat zu fliegen, ohne vorher Nahrung zu mir zu nehmen. Ich bin der Prinz des karpatianischen Volkes, nicht der Weihnachtsmann.«

»Das ist keine Entschuldigung. Als Herrscher deines Volkes ist es deine Pflicht, diese Rolle zu spielen. Es ist eine Tradition.«

»Nicht bei den Karpatianern. Es ist würdelos, Raven.« Mikhail fing sein Haar im Nacken ein und schlang es mit einem schmalen Lederband zusammen. Seine schwarzen Augen funkelten sie drohend an.

Sie brach in Gelächter aus, ohne jedes Mitgefühl und ganz bestimmt nicht eingeschüchtert. »Pech gehabt, mein Schatz. Es ist dein Job. Karpatianische Tradition oder nicht, du hast mir versprochen, eine große Weihnachtsfeier für alle zu veranstalten. Unsere Gäste sind aus den Vereinigten

Staaten, aus Südamerika und mehreren anderen Ländern gekommen, um mit uns zu feiern. Wir dürfen sie nicht enttäuschen.«

»Es wird niemanden enttäuschen, wenn ich mich auf diesen albernen Kram nicht einlasse.«

Ihr Lachen vertiefte sich zu einem vollen, warmen Klang, der ihm über den Rücken lief und ein eigenartiges kleines Kribbeln in seinem Inneren hervorrief. Nur Raven hatte diese Wirkung auf ihn. Nur sie konnte in ihm den Wunsch wecken, alles Erdenkliche auf sich zu nehmen, um ihr eine Freude zu machen.

»Glaub mir, Mikhail, das gesamte karpatianische Volk wird schwer enttäuscht sein, wenn du nicht in die Rolle des Weihnachtsmanns schlüpfst.« Sie strich mit den Fingerspitzen über sein Gesicht. »Ein schöner weißer Bart.« Ihre Hand glitt über seine Brust zu seinem flachen, harten Bauch. »Ein kleines, rundes Bäuchlein …«

»Du bist kein bisschen witzig.« Aber sie war es doch, und er musste seine ganze Selbstbeherrschung aufwenden, um sie nicht anzulächeln.

»Du hast mir versprochen, alles zu tun, damit unsere erste Weihnachtsfeier ein Erfolg wird.«

»Zu dem Zeitpunkt konnte ich nicht klar denken«, knurrte er. »Du hast mich abgelenkt.«

»Wirklich?« Raven machte große, unschuldige Augen. »Daran erinnere ich mich gar nicht.«

Mikhail schlang seine Arme um sie und zog sie an sich. Als er leicht an ihrem Hals knabberte und mit seinen Zähnen ihre Pulsader streifte, spürte er ihre Erregung und wusste, dass es zwischen ihnen immer so sein würde. *Raven*. Er konnte sich nicht vorstellen, dass es möglich wäre, sie noch inniger zu lieben, aber das Gefühl wurde von Tag zu Tag stärker. Manchmal glaubte er, vor Liebe schier zu bersten. Manchmal, wenn sie nicht hinsah, spürte er, wie ihm blutrote Tränen in die Augen stiegen. Wer hätte

gedacht, dass der mächtige Prinz der Karpatianer so verliebt sein könnte?

Wie jeder Mann seiner Art war er mit dem Wissen um die rituellen bindenden Worte geboren worden. Als sich eine menschliche Frau als seine Gefährtin des Lebens entpuppt hatte, war es zunächst ein Schock für ihn gewesen, ebenso wie die Entdeckung, dass sie erfolgreich zu einer Karpatianerin umgewandelt werden konnte. Stärker noch als das Staunen über all das aber waren die überwältigende Liebe und das Verlangen, das er für Raven empfand und das mit jedem Augenblick, den sie miteinander verbrachten, stärker wurde. Sie nur anzuschauen, raubte ihm den Atem.

»Du riechst immer so gut.«

Raven legte einen Arm um seinen Hals und zog seinen Kopf näher zu sich heran, um ihn zu küssen. In dem Moment, in dem ihre Lippen seine berührten, loderte ein Feuer in seinem Unterleib auf, das durch seine Adern raste, bis sein Blut schwer und träge wurde und sein Puls raste. Er presste sich enger an sie, damit sie den Beweis seiner Erregung spüren konnte.

Sie lachte leise. »Du bringst mich immer dazu zu vergessen, was ich noch zu tun habe. Ich muss den Truthahn zubereiten. Es ist lange her, dass ich zuletzt ein Weihnachtsessen ausgerichtet habe, und ich muss gut aufpassen, dass mir kein Fehler unterläuft. Wir haben die Familie Ostojic und alle Gäste, die zurzeit in ihrem Gasthof wohnen, eingeladen. Auch wenn wir selbst nichts von den Speisen essen können, brauchen wir richtige Nahrung für die Menschen, und da es meine Idee war, darf ich den wichtigsten Teil unseres Festmenüs nicht jemand anders überlassen. So etwas gehört sich einfach nicht.«

»Ach was, das wäre halb so wild.« Mikhail klang auf einmal sehr selbstgefällig.

Raven fuhr herum und musterte den etwas zu unschuldigen Gesichtsausdruck ihres Gefährten. »Was hast

du vor, Mikhail?«

»Ich werde die Aufgabe, den Weihnachtsmann zu spielen, einem anderen übertragen.«

Raven stemmte ihre Hände in die Hüften, legte den Kopf zur Seite und betrachtete ihn aus schmalen Augen. »Du führst etwas ganz, ganz Schlimmes im Schilde. Ich kann dein Lachen fühlen. Was ist so komisch?«

»Mir ist gerade eingefallen, dass ich einen Schwiegersohn habe.«

Obwohl Raven nach Luft schnappte und unwillkürlich eine Hand an ihre Kehle legte, breitete sich langsam ein Grinsen auf ihrem Gesicht aus. »Das kannst du nicht machen! Nicht Gregori! Er würde allen Kindern Angst einjagen. Nicht einmal, wenn er es versuchte, könnte er fröhlich und jovial aussehen.«

»Wir haben ihm unsere Tochter gegeben«, sagte Mikhail. »Ich bin der Meinung, dass er seinem Schwiegervater diesen Wunsch kaum abschlagen kann.«

»Und du behauptest, ich wäre schadenfroh«, warf Raven ihm vor.

»Was glaubst du wohl, von wem ich das habe?«, murmelte Mikhail, während er mit seinen Lippen über ihren Hals strich.

Ein vertrautes Prickeln der Erregung lief ihr über den Rücken. Raven liebte es, dass jede Berührung Mikhails unglaublich intim wirkte. »Das macht er nie, nicht in einer Million Jahren! Du musst es wohl doch selbst übernehmen, aber ich würde unheimlich gern sein Gesicht sehen, wenn du ihn fragst.«

»Ich habe nicht die Absicht, ihn zu *fragen«,* sagte Mikhail und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. »Ich bin ebenso sein Prinz wie sein Schwiegervater, und er ist mein Stellvertreter und mein Schwiegersohn. Es ist seine *Pflicht,* mir derartige Dinge abzunehmen.«

»Du kannst ihm nicht befehlen, den Weihnachtsmann zu spielen.« Raven bemühte sich verzweifelt, ihr Lachen zu

unterdrücken. Kein Mann hatte ihr je mehr Furcht eingeflößt als Gregori. Allein der Gedanke, ihn für die Rolle des Weihnachtsmanns in Betracht zu ziehen, erschien ihr ebenso albern wie grotesk.

»Ich denke schon, dass ich es kann, Raven«, sagte Mikhail gewichtig. »Du hast mir einen Befehl gegeben, und ich bin der Prinz.«

Raven rümpfte die Nase. »Wahrscheinlich wäre es dir lieber, wenn ich vor dir zu Kreuze kriechen würde.«

Seine Hände rahmten ihr Gesicht ein, und er beugte sich vor, um ihren Mund mit einem Kuss zu erobern. Er liebte ihren Mund … ihren Geschmack … ihre spontane Reaktion auf ihn. *Ich könnte dich immer und ewig küssen.*

Dafür muss ich wohl dankbar sein, wenn ich daran denke, dass du mich als strampelndes und kreischendes Etwas in deine Welt geholt hast. Raven schloss die Augen und überließ sich der reinen Magie seines Kusses. Ihre Arme stahlen sich um seinen Hals, und sie schmiegte sich an ihn, weil sie es brauchte, seinen Körper an ihrem zu spüren. Es hatte zu viele Anschläge auf Mikhails Leben gegeben. Erst vor Kurzem hatten sie eines ihrer Häuser bei einem erbitterten Kampf gegen die vereinten Kräfte von Razvan, einem Magier, und Vampiren verloren. Bisher war es nie vorgekommen, dass Vampire sich zusammenschlossen, geschweige denn, sich mit anderen Arten verbündet hatten.

Der Gedanke, dass es eine Verschwörung mit dem Ziel gab, Mikhail zu töten, ängstigte sie. Die Furcht, ihn zu verlieren, war teilweise der Grund gewesen, warum sie eine große Weih. nachtsfeier vorgeschlagen hatte. Obwohl dieses Fest von Karpatianern gewöhnlich nicht begangen wurde, vermissten es etliche ihrer menschlichen Gefährtinnen, nicht mehr Weihnachten zu feiern. Raven selbst erging es da nicht anders. Außerdem brauchte sie etwas, um sich von ihrer wachsenden Sorge um Mikhails Sicherheit abzulenken.

Mikhail hob den Kopf. »Es gibt keinen Grund, um meine Sicherheit zu fürchten, Raven.«

Das Lächeln auf ihrem Gesicht verblasste, und sie trat einen Schritt zurück. »Es gibt jeden Grund dazu.« Plötzlich stockte ihr der Atem, und ihr Blick flog beunruhigt zum Wald. »Da kommt jemand!«

»Niemand, vor dem wir uns fürchten müssten, Raven.« Mikhail zog ihre Hand an seinen Mund und hauchte einen Kuss auf die Innenfläche. »Ich habe dich noch nie so nervös erlebt.«

»Ich versuche hinzunehmen, was wir nicht ändern können, Mikhail, aber die Gefahr, in der du dich befindest, ist im Lauf der Jahre immer größer geworden. Ich bemühe mich, ein so normales Leben wie möglich zu führen, doch nicht einmal jetzt, da nichts wichtiger ist, als dich zu schützen, kann ich meinen Abscheu davor, in der Erde zu schlafen, überwinden. Meine Angst, lebendig begraben zu sein, macht uns angreifbarer denn je.« Beschämt senkte sie den Kopf, um seinem Blick auszuweichen.

Raven. Mein Liebes. Wieder beugte er sich über sie und strich mit einer Zärtlichkeit, die ihr Tränen in die Augen trieb, mit seinen Lippen über ihren Mund. »Ich habe dir ein Versprechen gegeben, und ich werde es halten. Du musst nie wieder unter der Erde schlafen. Die Erde wirkt in unserem Schlafzimmer genauso heilend und verjüngend, und es gibt keinen Grund für dich zu befürchten, dass du in irgendeiner Weise mein Leben in Gefahr bringst. *Du* bist mein Leben. Ich kann nicht zulassen, dass dir auch nur das Geringste zustößt. Wenn ich glauben müsste, dass es gefährlich wäre, in unserem Zimmer zu schlafen, würde ich mir etwas anderes einfallen lassen.«

Ihre Augen forschten in seinen, während sie gleichzeitig in seinem Bewusstsein die Wahrheit suchte. Sie wusste, dass er sehr wirkungsvolle unsichtbare Barrieren um ihr Haus errichtet hatte, um sie beide zu schützen, aber sie befürchtete trotzdem, dass sie Mikhail und sich selbst

durch ihre starke Aversion, in der Erde zu liegen, in Gefahr brachte.

Das Rascheln von Blättern auf dem Weg, der zum Haus führte, ließ sie auseinanderfahren, wobei Mikhail sich sofort zwischen seine Gefährtin und den Wald stellte. Eine junge Frau, die etwas unsicher, aber dennoch entschlossen wirkte, trat hinter einigen immergrünen Sträuchern hervor. Sie war mittelgroß und hatte dunkles, lockiges Haar mit rötlich schimmernden Reflexen. Ihre Haut war die eines jungen Mädchens, aber die Augen schienen einer sehr viel älteren Frau zu gehören.

Skyler, teilte Mikhail Raven mit. *Gabriel und Francesca haben sie adoptiert, und beide haben ihr Blut gegeben. Sie ist immer noch ein Mensch, doch sie hat eine sehr mächtige Blutlinie. Sie verfügt über außergewöhnliche übersinnliche Fähigkeiten.*

Raven lächelte den Teenager an. *Sie ist beunruhigt, dass karpatianische Männer sie jetzt, da sie sechzehn ist, für sich beanspruchen könnten, obwohl sie noch viel zu jung ist, um sich über derlei Dinge Sorgen zu machen.* »Du musst Skyler sein. Wie nett von dir, uns besuchen zu kommen! Möchtest du nicht hereinkommen und ein bisschen mit mir plaudern, während ich mich um den Truthahn kümmere?«

»Wie ich sehe, ist Gabriel nicht bei dir«, bemerkte Mikhail scharf. Dieses junge Mädchen stellte neue Hoffnung für seine Rasse dar, und doch ging sie unbegleitet durch den Wald.

Mikhail! Mach ihr keine Angst!

Im Wald gibt es Wölfe, und es könnten Feinde dort lauern.

Skyler blieb abrupt stehen und richtete ihren Blick auf Mikhail. Einen Moment lang blitzten ihre dunklen Augen ihn herausfordernd an. »Gabriel traut mir zu, selbstständig zu handeln. Ich bin kein Kind mehr.«

»Das sehe ich. Ich bin Mikhail, und das ist meine Gefährtin Raven. Gabriel und Francesca sprechen so oft von dir, dass ich das Gefühl habe, dich schon lange zu kennen. Entschuldige, wenn ich mir Sorgen um eine junge Frau mache, die ich als Verwandte betrachte.«

Ein kurzes Lächeln huschte über Skylers Gesicht. »Eins zu null für Sie, Mr. Dubrinsky. Jetzt sollte ich wohl völlig zerknirscht sein, bin ich aber nicht. Ich bin hier, weil ich unmissverständlich klarstellen will, dass ich für *niemanden* als Gefährtin des Lebens zur Verfügung stehe.«

Ein Schatten zog über den Mond und verdunkelte einen Moment lang das Licht, das auf den Wald fiel. Fledermäuse, die auf der Jagd waren, flitzten verschreckt über den Nachthimmel.

Mikhail stand ganz still da und suchte mit seinen geschärften Sinnen die Umgebung ab, bevor er gebieterisch auf die Haustür zeigte, die Raven offen hielt. Sie gingen mit Skyler hinein. »Und du bist dir deiner Sache ganz sicher?«

Der Duft von Truthahn erfüllte das Haus, und Mikhail verbarg seine angeborene Aversion gegen den Geruch von gebratenem oder gekochtem Fleisch. Gerüche, die sie an ihre Vergangenheit erinnerten, wirkten oft tröstlich auf Raven. Sie war sich dessen nicht bewusst, aber Mikhail spürte, wie glücklich sie dieser Duft machte, als wäre der Truthahn im Backofen ein wichtiger Teil ihres Lebens – eine schöne Kindheitserinnerung –, und deshalb achtete er darauf, ihr diese Freude nicht zu verderben. Raven warf ihm ein kurzes Lächeln zu, als könnte sie trotz seiner geistigen Barrieren seine Gedanken lesen. Er musste gut aufpassen. Ihre Macht und ihre Fähigkeiten nahmen von Tag zu Tag zu.

Skyler betrachtete die hohen Deckenbalken und den großzügigen Raum, bevor ihr Blick zu den drei großen Bleiglasfenstern wanderte. Ihr Gesicht erhellte sich, und sie ging direkt zu den Fenstern. »Das ist Francescas Werk.

Fantastisch, nicht wahr? Bei dem hier habe ich ihr geholfen.« Sie legte den Kopf zur Seite, um die leuchtenden Farben zu betrachten. »Ich habe noch nicht gelernt, Schutzschilde in das Glas einzuarbeiten. Bei Decken kann ich es, aber Glas ist komplizierter als Stoff.« Sie schaute Raven an. »Stehst du manchmal unter der untergehenden Sonne und empfindest es als tröstlich?« Skyler trat ein kleines Stück nach links. »Genau hier. Wenn du direkt an dieser Stelle stehst, während die letzten Sonnenstrahlen hereinfallen, kannst du es fühlen. Das ist von mir.«

»Es ist ein Kunstwerk«, sagte Raven. »Wenn ich könnte, würde ich jedes Fenster von Francesca anfertigen lassen. Ich hatte keine Ahnung, dass du ihr bei ihrer Arbeit hilfst.«

»Ich habe eine gewisse Begabung auf diesem Gebiet, längst nicht so viel wie sie, aber sie hilft mir, mein Talent auszubauen. Ich hoffe, eines Tages mit ihr zusammenzuarbeiten.« Das Lächeln verblasste, und ihre Augen wirkten auf einmal sehr düster. Als sie sich eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht strich, konnte man eine kleine halbmondförmige Narbe an ihrer Schläfe und weitere dünne weiße Narben an ihren Händen und Unterarmen sehen. Skyler schien ihre nervöse Geste zu bemerken und verschränkte sofort die Hände. Ihr Kinn hob sich leicht. »Ich habe Gerüchte gehört, dass es eine Art Fest gibt, bei dem die Männer zusammenkommen, um zu sehen, ob vielleicht eine der Frauen zu ihnen passt …«

»Wir haben keine Frauen«, erinnerte Mikhail sie, »und deshalb gibt es auch keine derartigen Feste.«

Skylers Lippen pressten sich zu einem schmalen Strich zusammen, als sie dem Paar in die Küche folgte. »Gabriel und Francesca sind für mich meine Familie.«

Mikhail nickte. »Sie lieben dich, als wärst du ihre leibliche Tochter.« Er atmete tief ein, um ihren Geruch in seine Lungen zu ziehen. »Ihr Blut fließt in deinen Adern, deshalb bist du durch Liebe und Blutsbande und in jeder anderen Hinsicht ihre Tochter.«

»Sie haben mir angeboten, mich umzuwandeln, wenn ich einundzwanzig bin, und ich habe darüber nachgedacht, aber ich will sicher sein, dass man mich nicht mit einem Mann zusammenbringt, egal, mit welchem.«

»Niemand würde dich je zu so etwas zwingen«, versicherte ihr Raven. »Gabriel ist sehr mächtig. Glaubst du, er würde dich nicht beschützen?«

»Natürlich würde er das. Aber ich will nicht, dass er oder Francesca mich überhaupt beschützen müssen. Wenn ich mich auf die Umwandlung einlasse, darf niemand versuchen, Anspruch auf mich zu erheben.«

»Weißt du nicht, in welcher Notlage sich unser Volk befindet? Unsere Männer?«, fragte Mikhail.

Raven legte beschwichtigend eine Hand auf seinen Arm. »Setz dich doch, Skyler. Kann ich dir etwas zu essen oder zu trinken anbieten? Wir haben Saft im Kühlschrank.«

Ohne den Blickkontakt zu Mikhail zu unterbrechen, ließ sich das junge Mädchen mit einem fast königlichen Neigen des Kopfes auf einen Stuhl sinken. »Ja, danke, Saft wäre fein.«

Ist sie nicht großartig, Mikhail? Sie ist nervös, aber entschlossen, sich Gehör zu verschaffen. Bewunderung – und eine Warnung – schwangen in Ravens stummer Mitteilung an ihren Gefährten mit. Sie schenkte ein Glas Orangensaft ein und stellte es vor Skyler auf den Tisch.

Mikhail hob abrupt den Kopf und trat ans Fenster, um seinen Blick forschend durch die Dunkelheit wandern zu lassen. Er spürte die Gegenwart von Wölfen und Eulen, die auf Beutezug waren, aber er nahm nichts wahr, was seine innere Unruhe erklärt hätte. Als er das trotzige junge Mädchen anschaute, um behutsam ihr Bewusstsein zu erkunden – und ihre Erinnerungen –, stieß er an Francescas und Gabriels Schutzschilde, die das Mädchen vor der Brutalität ihres Lebens abschirmen sollten. Bevor die beiden sie in ihre Obhut genommen hatten, hatte Skyler Schlimmes durchmachen müssen. Trotz dieser Barrieren

wurde Mikhail bei dem flüchtigen Einblick in die Grausamkeit und Gewalt, die Skyler erlitten hatte, elend.

Er spähte zu Raven und sah Tränen in ihren Augen schimmern. Auch sie erlebte Skylers Vergangenheit und fühlte ihren Schmerz und ihre Verzweiflung, die völlige Hoffnungslosigkeit eines Kindes, für das es kein Entkommen aus der erbarmungslosen Welt der Erwachsenen gab. Raven drehte sich hastig zum Herd um, um nach dem Truthahn zu schauen.

»Riecht gut«, stellte Skyler fest.

»Ich habe eine Füllung mit wildem Reis verwendet«, sagte Raven. »Ich kann mich aus meiner Kindheit daran erinnern. Es war ein bisschen zeitaufwendig, das Rezept zu finden, aber es müsste eigentlich ganz gut schmecken, auch wenn es lange her ist, seit ich etwas gekocht habe.«

»Francesca lässt mich kochen, wann immer ich will. Sie traut mir zu, meine eigenen Entscheidungen zu treffen.« Skyler warf Mikhail einen Blick zu.

»Ist dir bewusst, was mit einem männlichen Karpatianer ohne Gefährtin passiert?«, fragte Mikhail eindringlich.

Skyler nickte. »Gabriel und Francesca haben es mir erklärt. Karpatianer verlieren zuerst die Fähigkeit, Farben zu sehen und Gefühle zu haben. Im Lauf der Jahrhunderte kann auch ihr Ehrgefühl schwächer werden, und dann werden sie gefährlich, vor allem die Jäger. Und irgendwann können sie zu Vampiren werden, den grausamsten aller Geschöpfe.«

»Und diesem Schicksal könntest du deinen Gefährten des Lebens ausliefern? So hartherzig und unmenschlich könntest du sein? Soll einer dieser Männer noch mehr erdulden, als er bereits erduldet hat, nur weil du gelitten hast?«

»Mikhail!« Raven wirbelte erschrocken herum. *Sie ist noch ein Kind! Wie kannst du nur? Unsere Tochter Gregori zu überlassen, als sie noch kaum den Kinderschuhen entwachsen war, war schlimm genug, aber dieses Kind hat*

Furchtbares durchgemacht. Und wir können unmöglich wissen, ob sie überhaupt für irgendeinen unserer Männer die Gefährtin des Lebens ist.

Sie ist ihrem Alter an Reife weit voraus, Raven. Lass sie antworten.

Skyler stellte sorgfältig ihr Glas auf den Tisch, stand auf und verschränkte die Arme, während sie Mikhail offen ansah. »Nein, natürlich nicht. Ich möchte nicht, dass irgendjemand meinetwegen leiden muss, aber ich scheine meine Vergangenheit nicht bewältigen zu können.« Sie streckte ihre bebenden Hände aus. »Ich fühle mich in Gegenwart von Männern nicht wohl. Ich bin nicht in der Lage, irgendjemandem eine Gefährtin zu sein, und ich will nicht in eine Situation gedrängt werden, in der ich keine Wahl, kein Mitspracherecht mehr habe. Ich habe diesen Entschluss nicht leichtfertig gefasst. Ich liebe Gabriel, und es wäre eine furchtbare Vorstellung, dass er tot sein könnte oder leiden müsste oder zu einem Vampir würde, doch ich weiß, dass ich mich nie wieder machtlos fühlen will. Karpatianische Männer sind viel zu dominant, und ich hätte das Gefühl, wieder an den dunklen Ort zu geraten, an dem Francesca mich gefunden hat.«

Mikhail runzelte die Stirn. »Glaubst du denn, unsere Frauen hätten keine Macht? Siehst du Francesca so?«

Skyler schüttelte den Kopf. »Francesca liebt und wird geliebt. Sie kann etwas sein, was ich nicht bin -und nie sein werde. Gabriel und Lucian haben mir beide versprochen, nie einem anderen zu erlauben, mein Nachgeben zu erzwingen, doch ich weiß, dass ein Karpatianer die Fähigkeit hat, eine karpatianische Frau an sich zu binden. Ich möchte Karpatianerin werden und dadurch voll und ganz Gabriels und Francescas Kind sein, aber ich will mich nicht den Gesetzen eurer Welt unterwerfen.«

Ihr ist nicht klar, dass ihr Gefährte des Lebens sie auch an sich binden könnte, solange sie noch ein Mensch ist. Mikhail wandte sich an Raven, weil er sich auf einmal sehr

hilflos fühlte. *Warum haben Francesca und Gabriel und sogar Lucian ihr diese Information vorenthalten?*

»Skyler«, bemerkte er laut. »Ein Karpatianer muss seine Gefährtin des Lebens über alles andere stellen. Er würde für dein Wohlergehen sorgen, Geduld mit dir haben. Du bist noch jung. Du hast keine Ahnung, wie du in ein paar Jahren darüber denken wirst.«

»Ich weiß es.«

»Und du würdest einen Karpatianer, einen, der jahrhundertelang treue Dienste geleistet hat, zum Tod verurteilen – oder schlimmer noch: zum Dasein eines Untoten?«

»Seine Entscheidungen haben nichts mit mir zu tun.«

»Und was ist mit dem Volk der Karpatianer? Unsere Art ist nahezu ausgestorben. Wir können ohne Frauen und Kinder nicht existieren. Eine Frau kann einen Mann retten und ein Kind zur Welt bringen.«

»Ich sehe, wie sehr Francesca manchmal kämpfen muss, um sich selbst treu zu bleiben, und sie ist eine starke Persönlichkeit. Gabriel ist sehr wachsam und lässt sie nur ungern ohne seine Begleitung fortgehen.«

Mikhail schirmte sein Bewusstsein sofort mit einer geistigen Barriere ab, um zu verhindern, dass Raven seine Gedanken las. Gabriel musste befürchten, dass ihre Feinde die Frauen angreifen würden, und trotzdem hatte er Skyler erlaubt, allein durch den Wald zu gehen. Oder etwa nicht? »Hast du Gabriel gegenüber erwähnt, dass du uns besuchen willst?«

Skyler scharrte mit ihrer Stiefelspitze auf dem Küchenboden. »Kann sein, dass ich es vergessen habe. Er war damit beschäftigt, Francesca zu helfen, Pfefferkuchen für das Haus zu backen, das wir für die Kinder basteln wollen.«

Raven, die schweigend den Truthahn mit Bratensaft übergoss, dachte über Skylers Befürchtungen nach. »Wogegen muss Francesca kämpfen, Skyler?«, fragte sie.

Skyler zuckte die Schultern. »Wogegen musst du kämpfen?«

Mikhail war leicht schockiert über die Erwiderung des jungen Mädchens. Sie klang viel zu abgeklärt für ihr Alter, und das allein barg eine Gefahr, an die er noch nicht gedacht hatte. Wenn Gabriel und Francesca an die potenziellen Risiken gedacht hätten, bevor sie Skyler in ihre Heimat brachten, hätten sie ihm gegenüber erwähnt, wie weit das Mädchen war. Sie war erst sechzehn – nach karpatianischem Standard praktisch ein Wickelkind, aber ihre Erfahrungen hatten sie über ihre Jahre hinaus reifen lassen. Rein äußerlich und auch von ihrem Auftreten her wirkte sie wie eine Erwachsene. Würde ihre Stimme die verzweifelten Bedürfnisse männlicher Karpatianer wecken? Falls es so war und sie ihrem Gefährten Farbe und Gefühl wiedergab, noch ehe sie bereit war, seinen Bedürfnissen gerecht zu werden, könnte das für den Betreffenden genauso gefährlich sein, als würde er seine Gefährtin nie finden. Unter Gefährten des Lebens kamen starke körperliche Anziehungskraft und sexuelles Verlangen häufig vor Liebe oder auch nur Zuneigung.

Raven berührte seine Hand. Es war nur eine kleine Geste, aber sie reichte aus, um seine Stimmung zu heben. Sie lächelte das junge Mädchen an. »Ich kämpfe mit der furchtbaren Last, dass so viele von meinem Gefährten abhängen, und mit dem Wissen, dass so viele seinen Tod wollen. Und ich kämpfe mit meinen eigenen Unzulänglichkeiten. Es gibt immer noch Aspekte des karpatianischen Lebens, mit denen ich nicht zurechtkomme, und das könnte eine zusätzliche Gefahr für meinen Gefährten darstellen.«

Sie lächelte Mikhail an. Angesichts der Liebe, die unverhohlen in ihren Augen schimmerte, schnürte sich seine Kehle zusammen. »Ich habe nie, nicht ein einziges Mal, bereut, die Gefährten dieses Mannes zu sein. Ich glaube, du unterschätzt deine Fähigkeiten, Skyler. Du bist